

8. Über die Einheit Gottes

Bonnet: Die Harmonie des Ganzen beweiset, daß die Ursache desselben ein verständiges Wesen seyn müsse. Sie beweiset auch, daß sie nur ein Wesen seyn müsse. Die Einheit des Plans führt auf die Einheit der Ursache. Man hat auch gar keinen Grund, mehr, als ein Wesen, anzunehmen, weil ein Wesen zur Erklärung Alles dessen, was da ist, hinreicht. Der Polytheismus ist zum wenigsten ein metaphysischer Pleonasmus. Vielleicht ist er es nicht in der Theologie; denn diese beschäftigt sich nicht mit den Begriffen der sich selbst überlaßnen Vernunft. (*Notions communes*).

Dohm: Ich glaube, man kann nicht mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, unser V. (*erfasser*) wolle hier die Offenbarung beschuldigen, daß sie wirklich mehr als ein erstes selbstständiges Wesen lehre. Er hat schon zu viele und deutliche Winke gegeben, daß er dasjenige System, welches diesem Irrthum am nächsten kömmt, nicht in der h. Schrift finde. Seine Worte sollen vermuthlich nur so viel sagen, daß wir schlechterdings nicht aus Vernunftgründen mehr als ein höchstes Wesen annehmen können, aber daß eine göttliche Offenbarung uns hierüber vielleicht wohl anders belehren könnte. Nach meiner Einsicht wäre dies ganz richtig geschlossen, wenn man wirklich mit keinen andern Gründen die Einheit Gottes beweisen könnte, als den beiden, welche der V. anführt, nemlich den Schluß von der Einheit der Wirkung auf die Einheit der Ursache, und die zureichende Erklärung der Existenz der Welt aus einer Ursache. Allein mich dünkt, gegen die strenge Beweiskraft beider ließe sich noch Manches einwenden, so lange sie nicht bloß als Nebenbeweise desjenigen angesehen werden, welcher der Hauptbeweis dieser Wahrheit ist, den aber unser V. hier gar nicht berührt. Dieser Beweis liegt in dem Begriffe des ewigen selbstständigen, höchstvollkommenen Wesens, das die Ursache aller Dinge ist. Alles was von Ewigkeit war, muß unsern Begriffen nach, auf eine so unbegreifliche und nothwendige Art vereinigt seyn, daß wir es schlechterdings als ein einziges Wesen denken müssen. Zwey höchstvollkommene Wesen (und sobald wir zwey annehmen, haben wir gar keinen Grund nicht auch tausende für möglich zu halten) müßten sich einander ganz vollkommen ähnlich, nur durch den Raum von einander verschieden seyn. Bey geistigen Wesen läßt sich aber kein Raum denken, wir könnten also diese zwey Wesen gar nicht unterscheiden, und die Begriffe von denselben müßten in unsrer Vorstellung ganz zusammenfallen. Ferner jedes dieser Wesen soll selbstständig, von einander unabhängig seyn; sie müssen also gar nicht in einander wirken, und auch ihre Wirkungen gar keinen Einfluß in einander haben können; dies widerspricht wieder allen unsern Begriffen. Jedes dieser Wesen soll den Grund aller möglichen Existenz enthalten; wie kann es dies, wenn noch andre ihm vollkommen ähnliche Wesen neben ihm da sind und wirken? Es soll alle möglichen Realitäten enthalten; auch dies ist widersprechend, wenn noch Realität außer ihm und von ihm unabhängig da ist. So dünkt mich, ist die Einheit des höchsten, vollkommensten Wesens eine unmittelbare, unleugbare Folge der ersten und wesentlichsten Begriffe von diesem Wesen. So kann aber auch eine Offenbarung uns nicht etwas anders lehren; sie kann eben so wenig eine Mehrheit des göttlichen Wesens, als eine Einschränkung des höchsten Verstandes, der höchsten Güte behaupten. Denn sobald eine Offenbarung dem höchsten Wesen Eigenschaften beylegen wollte, die den ersten Begriffen der Vernunft von diesem Wesen und den unmittelbaren Folgen derselben zuwider sind; so würde dies ein unwidersprechlicher Beweis von der Falschheit dieser Offenbarung seyn. Anm. des Ueb. (S. 269–271)

